

Friedrich Wintgens

Von P. Beilecke, Moers.

Wenn heute (am 5. Juli 1952) am alten Moerser Grafenschloß eine Tafel zum Gedenken an Friedrich Wintgens, den einstigen Eigentümer dieser Stätte, angebracht wird, dann sei uns ein kurzer Rückblick auf das Leben dieses Mannes gestattet, der mit der Stadt Moers, ihrer Wirtschaft und ihrer kommunalen Verwaltung eng verbunden war.

Friedrich Wintgens wurde am 21. Oktober 1770 als Sohn des Hofrats und Oberbürgermeisters Heinrich Wintgens zu Duisburg geboren. Nach der Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich dem Kaufmannsstande. Einige Jahre nach seiner Verheiratung mit Henriette Siebel aus Wuppertal richtete Wintgens seine Blicke auf das kleine Landstädtchen Moers, dessen Einwohner sich hauptsächlich vom Kleinhandel und der Landwirtschaft nährten. Nach einer Tabelle aus der Zeit um 1790 waren in Moers keine Fabriken oder nennenswerte Niederlassungen vorhanden.

Im Jahre 1803 unternahm Friedrich Wintgens den Versuch, diesem stillen Städtchen mit der Einrichtung einer Baumwollspinnerei etwas industrielles Leben einzuflößen. Aus Briefen, die W. an die Moerser Stadtverwaltung gerichtet hat, läßt sich der Gang der Entwicklung seines Etablissements einigermaßen verfolgen. So beklagt sich der junge Fabrikant unterm 2. September 1804 bei dem Moerser

Bürgermeister über die Schikanen der Essenberger Zollstation (Douane), die eine für die Inbetriebsetzung einer Maschine erforderliche Walze nicht durchlassen wollte. In Neuß oder Uerdingen seien die Douanebeamten vernünftiger. Eine Zollabgabe von 15 Prozent genüge dort, um die Walze nach Frankreich — wozu der linke Niederrhein damals gehörte — einführen zu können.

Während anfangs die Leitung des Moerser Unternehmens noch von Duisburg aus geführt wurde, entschloß sich Wintgens später, seinen Wohnsitz in Moers zu nehmen. Er schreibt darüber an den Bürgermeister von Moers am 16. Oktober 1805: „Es ist Ew. Wohlgeboren bekannt, daß ich bei meiner vor zwei Jahren in Ihrer Stadt angelegten Baumwollspinnerei zwar mit vielen Schwierigkeiten — die bei einem untätigen, von keinem Fabrikgeist beseelten Volke nicht fehlen — zu kämpfen, jedoch mit Beharrlichkeit und Mühe sie zu einer solchen Ausdehnung gebracht habe, daß dessen wohltätige Folgen bereits unter dem Nahrungsstande gefühlt und meine Unternehmung von allen rechtlichen Bürgern Ihrer Stadt gepriesen und gesegnet wird. Um nun diese noch zu größerem Flor zu bringen und, so Gott will, für meine ganze Lebenszeit zu konsolidieren, bin ich entschlossen, meine hiesige Vaterstadt (Duisburg) zu verlassen und mit meiner Familie zu Ihnen herüber zu ziehen, wenn nämlich die Gewährung meiner Bitte, meine Möbel und Effekten abgabefrei einführen zu dürfen, von S. Exz. dem Herrn Finanzminister erfolgen sollte.“

Über den Aufstieg seiner Spinnerei berichtet Wintgens unterm 16. Juli 1807: „Ich erhalte meine Baumwolle aus Amsterdam, Antwerpen, Hamburg oder Triest, je nachdem ein Platz vor dem andern mir Vorteile in Hinsicht des Preises darbietet. Zwanzig Spinn-, acht Kratzmaschinen und eine doppelte Zwirnmühle sind bei mir in ununterbrochener Tätigkeit, hierdurch werden an hundert Menschen ohne Aufhören beschäftigt. Die Nesseln werden von meinem Garn

in Rheydt fabriziert, weil es in hiesiger Gegend an geschickten Webern feiner baumwollener Zeuge fehlt, jedoch hier gebleicht. Die Bleicherei geht Sommer und Winter ihren Gang fort, und monatlich werden zirka 800 bis 900 Pfund Garn gebleicht.“

Ein Jahr später (1808) konnte W. auf eine Anfrage des Krefelder Unterpräfekten berichten, daß die Spinnerei um die Hälfte zugenommen habe. Dieser Aufstieg hielt aber nicht lange an. Schon im August 1808 wurde die Arbeiterzahl auf 52 vermindert, sie fiel im Jahre 1809 sogar auf 30. „Die Ursache dieser Abnahme meiner Spinnerei“, schreibt W., „ist der sehr teuren Baumwolle und besonders der Schwierigkeit zuzuschreiben, gültige Ursprungszeugnisse, die die Regierung mit großer Strenge fordert, zu erhalten.“ Die von Napoleon gegen England verhängte Kontinentalperre mußte der strebsame Moerser Fabrikant am eigenen Leibe spüren.

Die französische Herrschaft am Niederrhein hatte ihr Ende gefunden und damit auch die kommerziellen Schwierigkeiten von Friedrich Wintgens. Von der preußischen Verwaltung erhoffte man eine wesentliche Besserung der Wirtschaftslage der Stadt Moers. Während zu Anfang des Jahres 1816 kein vermehrter Absatz der Wintgensschen Fabrikate zu verspüren war, konnte der Moerser Bürgermeister bereits im Herbst desselben Jahres berichten: „Die hiesige Baumwollspinnerei des Herrn Wintgens, welche in den letzten Jahren der französischen Regierung fast unbedeutend war, hat sich trotz aller Hindernisse seit einiger Zeit wieder sehr gehoben und beschäftigt jetzt täglich ungefähr 100 Arbeiter, groß und klein. Gewiß ein sehr großer Vorteil für unser im ganzen so armes Städtchen, und Dank dem Manne, dessen Handlungseinsicht es gelungen ist, die vielen bei Errichtung seiner Anstalt sich eingefundenen Schwierigkeiten zu besiegen und jetzt der Ernährer so vieler armer Familien zu sein.“

Doch bald sah sich Wintgens vor neuen Schwierigkeiten. Durch die freie Einfuhr englischer Fabrikate entstand eine sehr beachtliche Konkurrenz, dazu kam der holländische Zolltarif, der Baumwollgarne mit einer hohen Abgabe belegte. So blieb nicht aus, daß die Hälfte der Spinnmaschinen zum Stillstand kam, ein Zustand, der in den Jahren 1817/1818 anhielt. Aus dieser Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten mit Bargeld- und Absatzmangel sei uns noch die Wiedergabe einer Beurteilung von Wintgens durch den Bürgermeister von Moers gestattet: „Übrigens ist hierbei zu bemerken, daß der hiesige Fabrikant Wintgens, ein wahrer Patriot und Menschenfreund, unerschrocken des wenigen Absatzes seiner gesponnenen Baumwolle, in dieser teuren Zeit noch immer hat auf Lager arbeiten lassen, damit nur wenigstens einigen hiesigen Arbeitern, deren er sonst viele beschäftigte, ihr Unterhalt verschafft wurde. Wenn aber nicht bald auch hierin eine Änderung kommt, so wird dieses schöne Etablissement ungeachtet des guten Willens des Herrn Wintgens, welcher bereits so viele Aufopferungen für die Stadt gemacht, leider stillstehen müssen.“

Trotzdem erlahmte die Schaffenskraft des Fabrikanten nicht. Um 1818 herum führte Wintgens in seiner Baumwollspinnerei nach englischem Muster die neumodische Gasbeleuchtung ein, bestaunt von den Alten, die bei Rüböllampen groß geworden waren.

Wintgens Rat und Urteil hatten überall Geltung, wie seine von der Klever Regierung geforderte Befragung über eine im Jahre 1819 eingeführte Neuregelung der Baumwollzölle beweist. Daß Wintgens auch in der neupreußischen Zeit kein Blatt vor den Mund nahm, wenn es sich um das Volkswohl berührende kommerzielle Dinge handelte, entnehmen wir dem Schlußsatz seiner für die Regierung bestimmten Ausführungen.

„Übrigens wäre es zu wünschen, daß das konföderiert Deutschland nur ein Handelsstaat und an dessen Grenzen eine tüchtige

Zoll-Linie gebildet und alle Zwischenzölle abgeschafft würden, damit die Fabriken in allen verbundenen deutschen Staaten sich zum gegenseitigen Ansporn würden und jeder trachten könnte, durch Wohlfeilheit und Schönheit der Ware der anderen den Rang abzugewinnen. Dann würde auch jede Gegend ihre eigentümlichen Fabriken haben und keine zum Druck irgendeines kleinen Ländchens sein. Eine Maßregel, die unausbleiblich einen großen Jubel und Zufriedenheit in ganz Deutschland bewirken würde.“

Allmählich kam wieder der Aufschwung. Im März 1819 waren wieder 16 Spinnmaschinen im Gang, so daß 90 Menschen Beschäftigung hatten. Die nächsten Jahre brachten wohl Schwankungen, aber im August 1823 konnte wieder von einer Stabilität gesprochen werden.

Wir verlassen nun die merkantile Bedeutung von Fr. Wintgens und kommen zu seiner Betätigung auf kommunalpolitischem Gebiet.

Nach und nach hatte W. das verfallene Schloß und die angrenzenden Grundstücke von den Familien Weinhausen, Engelbertz, v. Jüchen und v. d. Mosel erworben. Bald zählte er zu den besten Steuerzahlern und den ersten Familien der Stadt. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger kam er in den Gemeinderat, schließlich bekleidete er das Amt eines unbesoldeten Beigeordneten. Nach alten Akten hat W. diese Ämter von 1807 bis mindestens 1824 ausgeübt, mancherlei Schriftstücke, Berichte und Protokolle sind von ihm verfaßt worden.

Von dem Wirken Friedrich Wintgens als Fabrikant und Kommunalpolitiker weiß die Moerser Bürgerschaft nichts mehr. Aber ein Denkmal hat er der Stadt hinterlassen, das mehr spricht als Erz und Stein. Gegen 1830 ließ W. den größten Teil der Schloßumgebung, die in der Franzosenzeit sehr verwildert war, zu einer schönen Parkfläche mit Baumgruppen, Sträuchern und Wasserpartien herrichten. Schöpfer der Anlagen war der Düsseldorfer Hofgartendirektor

Weyhe, daher auch der Anklang an den Düsseldorfer Hofgarten. Daraus ist der Moerser Stadtpark hervorgegangen, eine der schönsten öffentlichen Erholungsstätten am Niederrhein.

Der Besitz von Wintgens — um das hier noch kurz zu erwähnen — ging im Laufe der Zeit in andere Hände über. Der Sohn Heinrich W. verkaufte 1873 einen Teil der Grundstücke an den Landrat v. Hochwächter, der das Terrain 1882 an den Landrat v. Haniel weiterveräußerte. Der in der Hand der Familie Wintgens verbliebene Rest, wozu das Schloß gehörte, wurde im März 1905 von der Stadt käuflich erworben. Am 14. Mai 1913 beschloß die Stadtverordnetenversammlung den Ankauf des Hanielschen Teils.

Friedrich Wintgens starb nach einem arbeitsreichen Leben am 20. April 1856 in Moers. Seine Ruhestätte befand sich auf dem alten Friedhof an der Rheinberger Straße. Bei der Umformung des jahrhundertealten Gottesackers zu einer Grünanlage wurde die Wintgensche Familiengruft eingeebnet. Auf der Marmortafel, die einst die Ruhestätte bedeckte, stand schlicht und einfach: „Friedrich Wintgens, geboren den 21. Oktober 1770, gestorben den 20. April 1856.“